

DEUTSCHE VERSION

Zuallererst möchte ich dem Runden Tisch Ahrensburg und Herrn Boege für die Organisation des Ganges des Erinnerns danken, vor allem aber Martina Moede, die immer alles tut, damit ich mich willkommen fühle. Ich möchte auch Antje Rudolph von der jüdischen Gemeinde erwähnen, die immer in Kontakt bleibt und die mich vor 4 Jahren in der Gemeinde aufgenommen hat. Und schließlich Herrn Ozen und den Schülern der Gemeinschaftsschule Am Heimgarten für all die Arbeit, die sie in die Nachforschungen über meine Familie gesteckt haben.

Also, um mich kurz vorzustellen, mein Name ist Eric Lehmann, ich bin der Enkel von Heinz Lehmann und der Urgroßneffe von Magnus Lehmann. Ich wurde in Argentinien geboren, wo auch mein Vater geboren wurde und wohin mein Großvater vor dem Krieg zog. Ich kam im Alter von 23 Jahren nach Europa, um an der Universität von Bournemoth zu studieren, und 3 Jahre später begann ich, durch Europa zu reisen, und ließ mich schließlich in Berlin nieder, wo ich an der Technischen Universität Berlin studiert habe (auch wo Magnus studierte) und wo ich heute wohne. Ich möchte Ihnen allen sagen, dass ich seit dem Tag, an dem ich nach Deutschland gezogen bin, immer mit offenen Armen empfangen wurde und die Möglichkeit hatte, zu studieren, zu arbeiten und Menschen mit den unterschiedlichsten Hintergründen und Nationalitäten kennenzulernen. Und ich meine es ernst, wenn ich sage, dass ich in Deutschland nichts anderes als offene Türen und Menschen erlebt habe, die die Vielfalt willkommen heißen.

Anders waren die Zeiten meines Großvaters. Ein jüdischer Deutscher, der gezwungen wurde, das Land zu verlassen, weil er so war, wie er war und woran er glaubte. Leider habe ich ihn kaum gekannt, da ich noch ein Baby war als er starb, aber ich weiß von meinen Eltern, dass er nie viel über seine Vergangenheit gesprochen hat. Für ihn war Deutschland in der Vergangenheit, und in der Familie wurden bestimmte Themen einfach... totgeschwiegen. Sogar die Sprache war verschwunden, denn mein Vater wuchs damit auf, dass er kein Deutsch lernte, und später sahen seine Kinder (wir) Deutschland als eine ferne Kultur und Sprache. Meine Geschwister und ich wussten kaum etwas über die Geschichte meines Großvaters, wie sein Leben in Deutschland aussah, wie er sich fühlte. Die Generationen der Lehmanns wurden durch verblässende Erinnerungen allmählich von ihrer Vergangenheit abgekoppelt. Und das bringt mich dazu, über den berühmten Satz von George Santayana nachzudenken, der da lautet: "Wer sich nicht an die Vergangenheit erinnern kann, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen." Aber wie fühlt sich das im wirklichen Leben an?

Wie auch immer, die nebligen Erinnerungen an die Vergangenheit unserer Familie begannen vor etwa 12 Jahren Gestalt anzunehmen, als mein Bruder mit der Idee nach Europa kam, neue Erfahrungen zu machen. Er hatte das Glück, Martina Moede zu treffen, die das Buch "Die Geschichte der jüdischen Gemeinde von Ahrensburg" geschrieben hat, und die uns half, ein verlorenes Kapitel im Buch unserer Familie wieder aufzuschlagen. Er war zusammen mit meinem Vater Daniel und meiner Tante Beatriz Zeuge der Eröffnung des Lehmannstiegs, eines Stiegs, der in Erinnerung an unsere Familien benannt wurde.

Vor vier Jahren, im Jahr 2018, war ich also auch zum Gang des Erinnerns eingeladen und hatte das Vergnügen, die Stadt kennenzulernen und mich wieder mit meinen Vorfahren zu

verbinden. Ich war schockiert und bewegt, als ich die Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof las, auf denen die Namen "Lehmann" eingraviert waren, die bis ins Jahr 1700 zurückreichen! Ich wurde gefragt, ob ich etwas sagen wolle, und improvisierte eine Rede, die mir in diesem Moment einfiel. Ich drückte aus, wie bewegt ich von dieser Initiative war, und ich erinnere mich, dass ich erwähnte, wie wichtig es sei, die Vergangenheit am Leben zu halten, denn wenn wir in nur zwei Generationen vergessen können, woher unsere Familie stammt, was passiert dann mit Gesellschaften, die nicht zurückblicken und lernen können? Gerade bei den heutigen Ereignissen müssen wir uns der Werte, für die wir so hart gekämpft und die wir als Gesellschaft aufgebaut haben, und der Rechte, die wir im Namen von Toleranz und Integration errungen haben, vergewissern. Deshalb sind diese Veranstaltungen, wie die, an der wir heute teilnehmen, so wichtig, denn wir müssen uns die Vergangenheit zu eigen machen und unsere Gegenwart verstehen, um eine bessere Zukunft anzustreben.

Zum Schluss möchte ich an meinen Großonkel Magnus als Symbol erinnern, und ich möchte mir selbst noch einmal sagen, dass dieses tragische Vermächtnis uns immer wieder daran erinnert, uns zum Besseren zu wenden, und uns ermutigt, wieder zueinander zu finden, wenn uns Tag für Tag Spaltung verkauft wird.

Ich hoffe, Sie konnten zumindest die Idee dessen verstehen, was ich heute zum Ausdruck bringen wollte, und ich bin erneut zutiefst dankbar für die Einladung zu diesem besonderen Tag.